

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Was die Darstellung des „Nathan der Weise“ betrifft, so gab Herr Bunte, der sonst, wie schon gelegentlich erwähnt, viel Repräsentation besitzt, den großartigen Saladin zu matt und klanglos. Seine Rede war monoton und ermangelte hie und da des richtigen Tonfalls. In der Auffassung der Sittah, von Frau Sonntag, dürfte sich kein anderer Tadel finden, als, daß die Schwester Saladin's fast als eine heutige Modedame erschien. Von Herrn Neustädt erwartete ich, in der Darstellung des Nathan, Gutes. Sein Spiel war gerundet und gediegen, und verfehlte des Eindrucks auf die wenigen Zuschauer keinesweges, die ihm mehrmaligen, verdienten Beifall zu erkennen gaben, und namentlich bei der Erzählung des Märchens. — Sie wissen aus meinen Berichten, daß ich zu der Zahl derjenigen gehöre, welche Frau Haaf zu den besseren Schauspielerinnen zählen. Für dies Mal sagte sie mir, als Recha, nicht zu. Zu allen Zeiten, also auch gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, wo das Stück spielt, mögen schöne Mädchen auf Taille gehalten haben. Aber es ist kaum zu glauben, daß Recha sich eine solche, wie wir sie sahen, angeeignet haben würde. Der Anzug war überhaupt nicht orientalisches, jüdisch genug, wobei ich mir die gelegentliche Bemerkung erlaube, daß Verstöße gegen das Costume auf unserer Bühne nicht selten und gewiß einem Theile der Zuschauer, und wohl nicht ohne Grund, ansäßig sind. Wenn auch das Spiel der Frau Haaf mich unbefriedigt ließ, so mag dies zum Theil in der Unbedeutendheit der Rolle liegen. — Frau Rogmann gab die Daja. Gut geplappert! — Der Tempelherr fand, mit Berücksichtigung seines Charakters: Tapferkeit, Ungestüm, Barschheit, kirchliches Vorurtheil und jugendliche Liebe, einen vorzüglichen Darsteller an Herrn Haaf. — Der Derwisch, Herr Rogmann, polterte sich glücklich in seine Wüste hinein. — Die eben nicht bedeutende Rolle des Patriarchen wurde von Hrn. Fischer mit richtiger Bezeichnung des Fanatismus gegeben, und Herr Hausmann, der uns, zu unserer Ergötlichkeit, schon oft bewiesen hat, daß er kein Laie in Darstellung lustiger Brüder sey, war kein besonderer Laienbruder.

Am 18. und 29. März: „Die weiße Frau“, und am 15. März: „Oberon“.

Der 16. März brachte uns das gern gesehene und gut durchgeführte Lustspiel von Ziegler: „Der Mann im Feuer“, so wie der 17. März den „Freischütz“.

Als Neuigkeit war am 22. März angekündigt: „Therese“, Melodrama in 3 Akten, nach dem Französischen des Victor, übersetzt von L. Angely. Wie kennen diese Neuigkeit schon seit Jahren, und, wie sich das ungesagt versteht, in einer bessern Bearbeitung. Diese „Therese“ und Castelli's „Waise aus Genf“ sind Eins.

Am 24. März, und seitdem zwei Mal wiederholt: „Der Diplomat“, Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen, von Th. Hell. Ich finde es unpassend, Ihnen gegenüber, mein verehrter Freund, mich über das Stück lobend auszulassen. So viel aber darf ich sagen, daß das fast überfüllte Haus der Darstellung mit allen Zeichen der Theilnahme beiwohnte. Herr Mejo, der sich seit einiger Zeit, nicht bloß auf die

Oper beschränkend, mit Erfolg dem Schau- und Lustspiel gewidmet hat, gab die Rolle des Chavigny mit dem Bestreben, Gutes zu leisten, welches auch von dem Publikum durch das Hervorrufen anerkannt wurde. Meines Erachtens aber war die Darstellung der Rolle nicht gelungen. Es fehlte zuvörderst Hrn. Mejo die französische Gewandtheit und Geschmeidigkeit des Charakters; dann stellte er die Fähigkeiten Chavigny's zu sehr in Schatten, ja man kam in Versuchung, ihn für bornirt zu halten. Dies scheint mir ein Mißgriff zu seyn. Wenn der Chevalier auch nicht weiß, wie er zum Diplomaten kommt (er hat diese Lage mit manchem Glückpilze gemein), so muß er doch, wenn er sich nun einmal in der Rolle, die ihm der Zufall ertheilt hat, gefällt, so viel Aeußerlichkeit und einen solchen Grad geistiger Fähigkeit zeigen, daß man nicht den Großherzog und den Prinzen (von den Herren Neustädt und Haaf wacker gegeben) in den Verdacht der Leichtgläubigkeit und der Unbekanntschaft mit den diplomatischen Formen nimmt. Mit Hrn. Grabow's Darstellung des portugiesischen Gesandten hätte man zufrieden seyn können, wenn man nicht eine so zerrißene, zerhackte Rede (es schien absichtlich) gehört hätte. Es genügt fast, zu sagen, Frau Wiedemann spielte die Isabella, um auch die Meinung zu gewinnen, die Darstellerin habe ihre Sache gut gemacht. Befremdend war es, den westphälischen Gesandten (Hrn. Rogmann) in solchem altväterischen Costume zu erblicken, denn daß von einem Gesandten des ehemaligen westphälischen Kreises des heil. römischen Reichs nicht die Rede ist, ergibt der Zusammenhang des Stücks. Frau Haaf bewies, als Marquise von Sürville, daß ihr Anstandrollen vorzugweise gelingen. Es steht zu erwarten, daß die Darstellung mit der Zeit eingreifender und gerundeter, und daß sich „der Diplomat“ lange auf dem Repertoire behaupten werde.

An demselben Abende sahen wir, ebenfalls zum ersten Mal: „Der Eifersüchtige wider Willen“, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Franz. von L. Mayer. Leichte und schon oft ausgebotene Waare, die man wohl ansehen, aber nicht kaufen mag. Die vier Darstellenden spielten recht wacker, und vorzüglich gelang Herrn Haaf die Copie des Eifersüchtigen in der Rolle des Hrn. von Balmont. — Das Sprüchwort: „Ende gut, alles gut!“ fand an jenem Abende seine Anwendung nicht, denn die „Klatschereien“ des Herrn Angely, die uns zum ersten (und mir zum letzten) Male geboten wurden, widern einen mit ihren Flachheiten, Gemeinheiten, mit ihren Julen, Jetten, Maden &c. auf das Entschiedenste an. Es ist ein Mißbrauch, solche Erbärmlichkeiten in die Scene zu setzen.

Am 26. März: „Die Jäger“, von Jffland. Ich wohnte der Vorstellung nicht bei, habe aber manches Gute über sie und besonders von Hrn. Neustädt, als Oberförster, gehört. Ein neues Bühnenmitglied, Herr Dahn, soll sich, als Anton, der Aufmunterung werth erwiesen haben.

Der März hat uns zwar noch manche Stückchen gebracht, aber sie bestanden entweder in Wiederkäuungen, oder in solchen Produkten, die eben so gut ungenannt bleiben. — Bald hätte ich vergessen, zu sagen, daß Fräulein Hanff, „eine Schülerin des königl. sächs. Kammerängers Cassaroli“, Einiges, als Gast, gesungen hat. Ob sie ihrem Lehrer Ehre gemacht, weiß ich nicht.

(Der Beschluß folgt.)